

Die ältesten Handerker der Menschheit

Was geschah im Lonetal eigentlich?

Kurz nach Ankunft des Homo sapiens vor etwa 40 000 Jahren aus dem Vorderen Orient auf der Schwäbischen Alb entstanden in Höhlen des Lone- und Achaltals die wahrhaft ersten Kunstwerke der Menschheit. Insgesamt wurden bisher über 20 kleine Plastiken gefunden. Die meisten Figuren sind aus Elfenbein. Sie sind alle kleiner als 10 cm, mit Ausnahme des „Löwenmenschen“, der fast 30 cm groß ist. Die Kleinplastiken sind in der Zeit zwischen 37 000 und 31 000 vor heute geschaffen worden und damit die ältesten Kunstwerke der Menschheit. Erstaunlich ist die hohe Perfektion und Ästhetik der Figürchen, denn Vorläufer sind nicht bekannt. Es ist aber kaum vorstellbar, dass der Mensch solche Werke „aus dem Stand“ geschaffen hat. Möglicherweise sind einfachere Plastiken nicht erhalten geblieben, weil sie aus vergänglicherem Material sind, wie Holz oder Lehm gefertigt waren. Die Plastiken sind folgendermaßen auf die Höhlen verteilt: in der Vogelherdhöhle im Lonetal über 12, im Geissenklösterle im Achtal 4 und im Hohlen Stein im Lonetal 1. Bei den Motiven der kleinen Kunstwerke handelt es sich hauptsächlich um Tierdarstellungen, aber auch um 3 Darstellungen von Menschen oder Menschenähnlichen. Diese Funde und die Fundumstände sind aus dem Buch „Kraft und Aggression“ von Joachim Hahn, dem Ausgräber der Geissenklösterle-Höhle, entnommen. Die Funde aus dem Hohlen Fels im Achtal sind hier nicht berücksichtigt, da die Diskussion dieser Funde noch im Gange ist.

Am zahlreichsten ausgegraben wurden Mammuts. In der Natur waren diese Tiere für den Homo sapiens wegen ihrer Größe ungeheuer beeindruckend. Sie hatten eine Schulterhöhe bis zu 4 m und überragten den Jäger deutlich, der sich ihnen, nur mit einem Speer oder vielleicht auch bereits mit Pfeil und Bogen ausgerüstet, näherte. Und die gewaltigen Stoßzähne verstärkten noch die Gefährlichkeit der Tiere. Daher wundert es nicht, dass diese Tiere das eindrucksvollste und herausforderndste Motiv für den Künstler abgaben. Man kann sich gut vorstellen, welcher Not es bedurfte, bis die Menschen sich entschlossen haben, die Jagd auf solche Tiere zu wagen, denn sie haben Jagd auf den Mammut gemacht, wie man aus den Knochenfunden schließen kann. Zu der Gruppe der Mammuts (Herbivoren) kann man auch zwei Bison-Darstellungen und die eines Nashorns zuordnen, da diese Tiere ähnlich gefährlich waren wie die Mammuts (Abb. 2).

Eine weitere Gruppe von Tieren stellen die sogenannten Felide (Carnvioren) dar, das sind katzenartige Raubtiere wie Löwen oder Leoparden, eventuell fällt



Abb. 1: Löwenkopf.

auch der Bär darunter. Außerdem wurde ein isoliert dargestellter Löwenkopf (Abb. 1) gefunden. Die genaue Bestimmung der Tierart ist nicht immer ganz einfach, da die Figuren oft beschädigt oder unvollständig sind; zum Beispiel fehlt bei zwei der Kopf. Diese Tiere haben in unserer Region gelebt. Dabei waren die Löwen mit Sicherheit eine stetige Bedrohung für den Menschen.

Abb. 6: Löwenmensch.



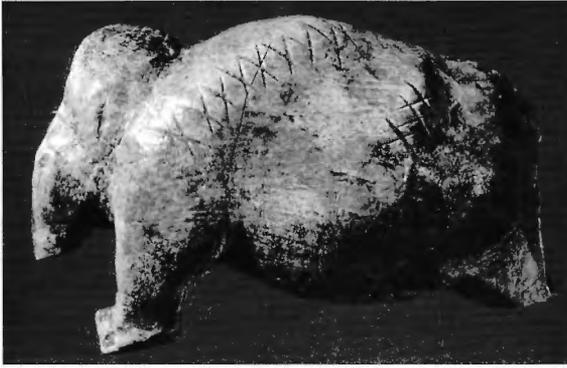


Abb. 2: Mammut.

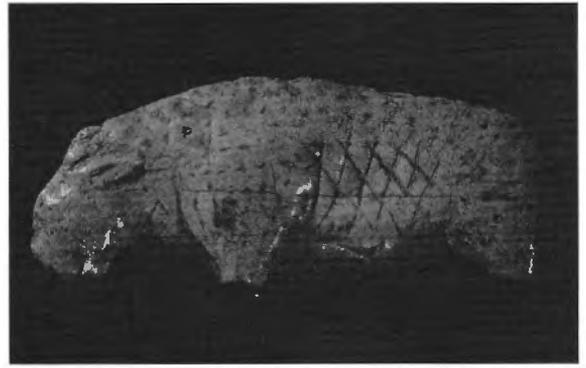


Abb. 3: Löwenfigur.

Zudem war der Löwe durch den Menschen kaum zu bezwingen, wenn er nicht eine List, zum Beispiel eine Falle, zu Hilfe nahm. Im direkten „Zweikampf“ war der Löwe dem Menschen überlegen. Deshalb wurde auf den Löwen offensichtlich auch nicht Jagd gemacht.

In einer dritten Gruppe von Tieren finden wir nur ein Wildpferd. Das kleine Wildpferd ist von überragender Schönheit und das bekannteste Elfenbeinkunstwerk

dieser Epoche. Wildpferde wurden gejagt, da ihr Fleisch gegessen wurde. Die drei Menschendarstellungen sind die anthropomorphe Figur (Abb. 4), der „Adorant“ (Abb. 5) und der Löwenmensch (Abb. 6). Alle dargestellten Tiere konnten dem Menschen gefährlich werden, mit Ausnahme des Pferdes. Wenn wir uns nun eine Rangfolge der Geschöpfe vorstellen, waren Mammut und Löwe im direkten Überlebenskampf dem Men-

Abb. 4: anthropomorphe Figur.



Abb. 5 „Adorant“.



schen deutlich überlegen. Sie verbreiteten Angst und Schrecken und Tod. Möglicherweise ist das der Grund, warum die Künstler fast nur diese Tiermotive wählten. Vielleicht diente aber auch das Formen dieser Plastiken zur emotionalen Bewältigung der Furcht vor diesen Tieren, zumal sie dadurch mit ihrer Gestalt besser vertraut wurden. Es ist erstaunlich, dass der Mensch seine ersten überlieferten Kunstwerke vornehmlich mit Motiven gestaltete, die sein Dasein schwierig und gefährlich machten, also keine Anzeichen einer „heilen Welt“ darstellen, wie sie zum Beispiel bei den viel später hergestellten „Venus“-Figuren zum Ausdruck kommt. Der Mensch signalisiert uns durch diese Motive die ständige Bedrohung durch den Tod. Der Tod war allgegenwärtig, abgesehen vielleicht beim Rückzug in eine sichere Höhle.

Die Tendenz, gefährliche Tiere zu Beginn einer schöpferischen Periode als starke Motive zu wählen, ist übrigens auch später in den Höhlenzeichnungen in Südfrankreich zu erkennen, ebenso erheblich später, aber auch zu Beginn einer weiteren Kulturperiode, in den Felszeichnungen der Bubalus-Periode der Sahara. Diese Parallelität der gleichen Motive wird verständlich, wenn wir eine gleichartige Entwicklung des Homo sapiens in den drei verschiedenen Gebieten zeitversetzt annehmen.

Die anthropomorphe Figur (Abb. 4) besteht nur aus einem Kopf und einem Rumpf, ohne Arme und Beine. Sie erinnert daher an die sogenannten Kopffüßler, die man bei der Entwicklung des Zeichnens bei Kindern in einem frühen Stadium (etwa 5 Jahre) beobachtet. Dies deutet auf eine sehr frühe Stufe der Entwicklung des schöpferischen Könnens hin. Auffällig ist ein Punktmuster auf dem Rumpf.

Beim „Adoranten“ (Abb. 5) handelt es sich um ein Halbr relief auf einem Plättchen, eine aufrechte menschliche Gestalt mit erhobenen Armen, vielleicht ein Anbetender oder ein Tänzer. Auffällig ist eine Art Schleppe zwischen den Beinen oder ein Schwanz. Auf der Rückseite des Plättchens befindet sich ein Punktmuster, ähnlich wie bei der anthropomorphen Figur. Es ist dies die erste Menschendarstellung.

Der Löwenmensch (Abb. 6) aus Elfenbein ist mit fast 30 cm Länge die größte unter den Kleinplastiken. Sie zeigt einen Löwenkopf auf einem menschenähnlichen

Körper. Sie ist die erste bekannte Darstellung eines Lebewesens, das in der Natur nicht vorkommt. Der Künstler schuf eine irreal e, einheitliche Gestalt, die offenbar nur in seiner Fantasie existierte. Dieser gedankliche Ansatz, etwas nicht Existierendes zu gestalten, tritt hier erstmalig in der gesamten Vorgeschichte auf. Auffällig ist die relative Größe des Löwenmenschen, die etwa drei bis vier Mal größer ist als die der anderen Kunstwerke. Der Ersatz des Menschenkopfs durch einen Löwenkopf signalisiert vielleicht einen Menschen mit „übermenschlichen“ Fähigkeiten, also vom Menschen aus gesehen ein „höheres Wesen“, vielleicht etwas wie eine Gottheit. Verbunden mit der Konfrontation des stetigen Todes könnte dies ein erster Ansatz für die Verehrung eines Wesens sein, durch das Lösungen zum Problem des endgültigen Lebensendes möglich wurden, zum Beispiel ein Leben nach dem Tod mit Hilfe eines Mächtigeren.

Dass der Löwenmensch absichtlich hier geschaffen wurde, geht daraus hervor, dass in der Vogelherdhöhle ein isoliert hergestellter Löwenkopf (Abb. 1) und eine Löwenfigur (Abb. 3) gefunden wurden. Somit war dem Künstler der Löwe vertraut. Und der Löwenkopf zeigt die Fähigkeit des Künstlers, diesen Löwenkopf isoliert darzustellen und damit den Löwenmenschen vor auszuplanen. Der Löwenmensch selbst lag in der Hohlstein-Höhle, die 2 km von der Fundstelle der Löwenfigur und des Löwenkopfes entfernt liegt, also „um die Ecke“. In der Hohlstein-Höhle wurden neben dem Löwenmensch keine weiteren Kunstwerke gefunden. Der ebenfalls gefundene Schmuck, sowie Waffenspitzen und ein Mammutstoßzahn und Sprossenfragmente von Rengeweih könnten als Opfergaben gedeutet werden. Der Löwenmensch lag im hinteren Teil der Höhle, in einer „kammerartigen Erweiterung“. War er dort aufgestellt? Möglicherweise war hier der Ort, an dem der Homo sapiens ein „höheres Wesen“ verehrte? Und so etwas erstmalig in unserer schwäbischen Region?

Bildnachweis

S. 4, 5 Abbildungen von P. Frankenstein und H. Zwietasch, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart.

S. 5 Aus: Joachim Hahn, Kraft und Aggression, Verlag Archaeologica Venatoria, 1986.